

report MÜNCHEN
Deutsches Leitungswasser mit Uran belastet

Leitungswasser ist in Deutschland deutlich stärker mit dem giftigen Schwermetall Uran belastet als bisher bekannt. Dem ARD-Politmagazin "report MÜNCHEN" liegt exklusiv eine Studie der Verbraucherrechtsorganisation "Foodwatch" vor. Darin wurden 8.000 amtliche Einzeldaten gesammelt. 150 der gemeldeten Werte liegen über dem Richtwert des Umweltbundesamtes von 10 Mikrogramm Uran pro Liter.

Stand: 04.08.2008



In manchen Gemeinden wird sogar der Wert von 20 Mikrogramm pro Liter überschritten. Bei 20 Mikrogramm Uran pro Liter gibt es normalerweise verwaltungsintern keine Diskussion mehr über Gegenmaßnahmen, wie zum Beispiel den Einbau einer Uranfilteranlage. Rund 800 Messwerte liegen der Erhebung zufolge über 2,0 Mikrogramm Uran pro Liter; dies ist bei Mineralwasser im Handel der gesetzliche Grenzwert für Säuglinge: Nur wenn ein Mineralwasser den Grenzwert von 2,0 Mikrogramm nicht überschreitet, darf es mit der Aussage "Für Säuglingsnahrung geeignet" deklariert werden.

Schon geringe Konzentrationen schädlich

Linktipp

Uranbelastung des Trinkwassers in Bayern

foodwatch hat aus Bayern 703 Einzelwerte über die Uranbelastung zusammengestellt. Allerdings ist die Website derzeit stark überlastet.

► **Werte aus Bayern**
[foodwatch.de]

Hintergrund ist, dass "schon sehr geringe Konzentrationen an Uran eine schädigende Wirkung auf lebenswichtige Vorgänge in der Niere haben", sagt der Toxikologe Hermann Kruse von der Universität Kiel. Die Gesundheitsgefahr von Uran im Trinkwasser liegt dabei nicht in der Radioaktivität, so der Toxikologe. Die Radioaktivität könne man vernachlässigen. Schädlich sei vor allem die chemisch-giftige Wirkung, wenn das Wasser über einen längeren

Zeitraum getrunken werde.

"Nicht die angemessene Beachtung geschenkt"

Uran im Trinkwasser

Uran ist ein giftiges Schwermetall, das abhängig von der Bodenbeschaffenheit in einer Region vor allem naturgegeben im Trinkwasser vorkommt. Daneben kann Uran laut Bundesamt für Risikobewertung auch über mineralischen Phosphatdünger in die Umwelt gelangen.

Auf Basis dieser Daten hat "report MÜNCHEN" nachgehakt. Demnach gehen die betroffenen Kommunen höchst unterschiedlich mit der Uran-Belastung um. Die Ostsee-Gemeinde Palmzin der Kommune Semlow in Mecklenburg-Vorpommern beispielsweise hat erst durch die Nachfrage von "report" von der hohen Uran-Belastung mit sehr hohen Werten von mehr als 23 Mikrogramm pro Liter Trinkwasser erfahren. Das zuständige Gesundheitsamt war zwar schon seit 2006 über die

besorgniserregenden Messergebnisse informiert, hatte aber seither nicht entsprechend reagiert, beziehungsweise "dem Vorgang nicht die angemessene Aufmerksamkeit geschenkt", so der zuständige Landrat. Allerdings: "Dieses wurde inzwischen ausgewertet und wird so in dieser Form nicht wieder vorkommen."

Mischen oder filtern



Andere Gemeinden versuchen durch Vermischung von Wasser aus belasteten und unbelasteten Quellen oder Schließung einzelner Brunnen den Uran-Gehalt im Trinkwasser abzusenken. In Gemeinden, in denen nach dieser Maßnahme der Richtwert von 10 Mikrogramm pro Liter weiter überschritten wird, könnten Uranfilteranlagen eingebaut werden. Doch solange der bisherige

Richtwert von 10 Mikrogramm noch immer nicht zum gesetzlich verbindlichen Grenzwert erhoben ist, warten betroffene Gemeinden den report-Recherchen zufolge nicht selten ab, weil sie etwa die Kosten einer Filteranlage scheuen.

Kein Grenzwert in der Trinkwasserverordnung

Ohne gesetzlichen Zwang sind die betroffenen Verbraucher auf den guten Willen der örtlichen Rathäuser und Wasserversorger angewiesen, damit entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden. "Es wird empfohlen, dies zu tun, verlangen kann man es formal noch nicht, weil es noch keinen Grenzwert in der Trinkwasserverordnung gibt", so Professor Herrmann Dieter vom Umweltbundesamt gegenüber "report MÜNCHEN". "Das bedeutet aber nicht, dass der Wert von zehn überschritten werden darf, denn §6, Abs. 1 der Trinkwasserverordnung sagt ganz klar, dass 'Trinkwasser keinerlei Anlass zu gesundheitlicher Besorgnis bieten darf'."

Erste Gemeinden wie zum Beispiel Hirschaid bei Bamberg haben bereits Filter eingebaut und so die Kontamination mit Uran auf nahezu Null gesenkt. Professor Dieter: "Das ist auch machbar, weil die Aufbereitungsverfahren existieren. Man kann sie einbauen, sie kosten nicht die Welt."

Informationspolitik der Kommunen höchst unterschiedlich



Selten wissen Verbraucher um die bedenkliche Uranbelastung in kontaminierten Gemeinden, weil den report-Recherchen zufolge die Informationspolitik der Rathäuser und Wasserversorger höchst unterschiedlich ist.

Verbraucherschützer Thilo Bode sieht darin eine Verletzung der gesetzlichen Vorsorgepflicht des Staates: "Es ist absolut wichtig und notwendig, dass die Behörden von

sich aus die Bürger informieren, und zwar verständlich und deutlich, zum Beispiel auf der Wasserrechnung und nicht in irgendeinem Amtsblatt, das niemand liest."

Quelle

DasErste.de®